

E libris  
**gymnasio Mauritiano Magdeburgensi**

a venerabili

**Carolo Funk**

theol. doctore et gymnasii directore

a. 1857 hereditate relictis.

*G. o. 657.*

14

Zu einer  
den 10ten Februar des Nachmittags um 5 Uhr  
von den Oldenburgischen Schülern  
der ersten Ordnung  
auf dem Rathhause anzustellenden  
**A u f f ü h r u n g**  
einiger dramatischer  
**U n t e r h a l t u n g e n**

ladet alle hohe und angefehene

**Gönner und Gönnerinnen**

unserer Schule

ehrerbietigt, gehorsamt und ergebenst hiedurch ein,

und

sagt zugleich einiges vom Nutzen und Schaden

dramatischer Spiele

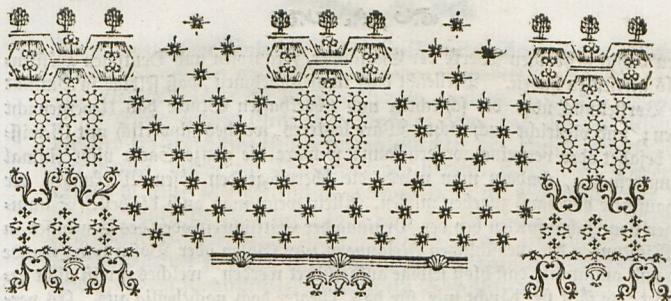
**M. Ehlers,**

der Oldenburgischen Schule Rector,

Oldenburg, 1770.

*Virtus omnibus rebus anteit profecto.*

*Plant.*



**W**iele meiner geliebten Schüler haben oft in mich gedrungen, ihnen die Aufführung irgend eines guten dramatischen Stückes zu verstat- ten. Auch ist ihr Ansuchen einmal von einem so tugendhaften und rechtschaffenen als einsichtsvollen und gelehrten Prediger in unserer Graffschaft unterstützt worden. Die in vielen Schulen übliche Gewohnheit, Schauspiele aufzuführen, welche selbst an einigen Orten dem Schullehrer einen Theil seiner Einkünfte liefert, redete ihnen nicht weniger das Wort. Es zeigten sich mir aber immer verschiedene Schwierigkeiten, welche sich nach meinen Einsichten nicht mit einem ernstlichen-Vorsatz, den Einfluß in das wahre Wohl der Menschen bey jeder Sache zu Rath zu ziehen und darnach zu handeln, vereinigen ließen. Auch fand der erwähnte Prediger, wie ich mich darüber erklärte, meine Bedenklichkeiten wichtig genug, um sie gelten zu lassen. Da die Unterhaltungen, deren Vorstellung ich jetzt ankündige, von vielen als wirkliche Theaterstücke angesehen werden dürften und es wenigstens überhaupt heißen möchte, es wäre — um mich des gewöhnlichen Namens zu bedienen — eine Komödie gespielt worden: so halte ich es für meine Schulbigkeit kurz zu sagen, was ich überhaupt für und wider die Sache habe; und warum ich geglaubet habe, die Vorstellung der erwähn- ten dramatischen Spiele genehmigen zu können.

Im Ganzen glaube ich, daß die Theatervorstellungen noch mehr nachthei- lige, als vortheilhafte Einflüsse in das Wohl der Welt haben. Ich glaube die

2 2

besten

besten dahin gehörigen Werke der Engländer, Franzosen und Deutschen größtentheils gelesen zu haben. Vielleicht darf man annehmen, daß selbige in Hinsicht der Vorstellung über die schlechten und pöbelhaften Stücke das Uebergewicht haben; und vielleicht auch nicht. Wäre letzteres, welches schwerlich mit Gewisheit behauptet oder verurtheilt werden kann: so wäre die ganze Sache nicht einmal zu untersuchen, sondern man würde die überwiegenden bösen Wirkungen der Schauspiele durchaus zugeben müssen. Allein wenn man auch die besten Sammlungen von Schauspielen bey der Prüfung der Sittlichkeit oder des Einflusses in die Richtungen der menschlichen Neigungen zum Guten oder Bösen zum Grunde legt und annimmt, daß bloß selbige aufgeführt werden, welches gewiß nicht geschieht: so fällt sie, dünkt mir, für das Theater doch nachtheilig aus. Es verstatet hier meine Absicht nicht zu diesem Endzweck irgend ein Stück heraus zu nehmen, und nach Anleitung der darinn enthaltenen Stellen zu zeigen, wie dessen Vorstellung auf die Menschen, so wie sie sind, wirken. Einige allgemeine Bemerkungen, die, wie ich glaube, von allen, die nicht etwa die allerbesten Stücke, sondern Sammlungen gelesen, auf die größere Anzahl der Stücke, welche aufgeführt werden, gemerkt und auch die Schaubühne selbst besucht haben, zugegeben werden, sind in Ermangelung einer solchen Prüfung vielleicht hinreichend, einen richtig über das überwiegende Gute oder Böse, welches das Theater veranlassen muß, urtheilen zu lassen. Ein Leser oder Zuschauer vieler theatralischer Stücke wird finden, daß mit der schönsten und gefährlichsten Leidenschaft der Menschen darf man freylich nicht voraus setzen, daß die Liebe nur in so fern die Menschen glücklich mache, als sie von der christlichen Sittenlehre gebilligt wird. Allein wenn einer Sigmilchs, Premontvals und Tissots dahin gehörige Werke gelesen hat: so wird er sich wenigstens nicht berechtigt halten, es einem übel zu nehmen, wenn man glaubet, daß alles im Staat bloß jene Liebe und die Verne in derselben begünstigen sollte, und daß die Liebe eine Leidenschaft ist, welcher die Einbildungskraft, auch wenn keine Reizungsmittel sie in Bewegung setzen, schon ganz häufig eine zu große Stärke giebt. Wenn dieß und auch das Letztere nur sich so verhält, wie es durchaus nicht geläugnet werden kann: so ist es schlechterdings schädlich, wenn von der Liebe ohne Ernst gesprochen wird, wenn jede dahin gehörige Handlung und Bewegung nicht eine Achtung für deren Würde entdecket, und wenn die Liebe selbst nicht in einer keuschen Gestalt erscheint. Wer mit ihr scherzt, beleidigt sie und führt die Menschen überhaupt sicher irre. Von dieser Seite sind ungemein wenige Schauspiele ganz zu entschuldigen. Hierzu kommt noch ein Umstand, der nicht unwichtig ist. Die Schauspieler und Schauspielerinnen führen durchgängig ein ausschweifendes Leben; und wenn sie durch ihre Vorstel-

Linn

Lungen angenehme Eindrücke auf die Zuschauer machen: so verliert ein Mensch der die Schauspieler und Schauspielerinnen bewundert, nach und nach die widrigen Eindrücke gegen die Ausschweifungen, welcher selbst sich schuldig macht. Einen andern Grund zur Anklage gegen das Theater nehme ich von der Art der erdichteten kleinen Lebensgeschichten her, welche vorgestellt werden. Die Rollen, welche die Theaterpersonen spielen, stellen diese Personen durchgängig in einer sehr glücklichen, gemächlichen, wo nicht wollüstigen Lage vor. Wer oft solche Personen sieht, kann schon den Contrast, den eine arbeitssame und sorgenvolle Lebensart damit macht, nicht anstehen. Ueberhaupt wird also der Theaterzuschauer zu einem Arbeit und Leiden ertragenden Menschen eben so verborgen, als ein Kammermägdehen und ein Bedienter einer vornehmen Herrschaft. Der Hang sich von Arbeit und Sorgen los zu machen, wird also durch Theatervorstellungen stärker, als des Menschen Zustand und dessen darnach zu berechnendes jetziges Wohl es zuläßt. Ferner wird die Neigung zur Pracht dadurch veranlaßt und genährt. Man sieht häufig weit prächtiger gekleidete Personen auf dem Theater als im gemeinen Leben und man sängt desto mehr an sich derselben zu nähern, ohne den Fortschritt zu empfinden. Zwar hat nun erst ein Schriftsteller, indem er den Weinbau anpreiset, dem Luxus noch eine Lobrede gehalten; allein weil er zugleich behauptet, daß es nicht übel wäre, wenn die Menschen in einem weg halbtrunken von Wein wären: so geht es bey ihm vielleicht ganz natürlich zu, wenn er die Dinge anders ansiehet, als sie sind. Wer mit einem etwas ausgedehnten und scharfen Blick die menschlichen Gesellschaften durchschauet, wundert sich jetzt sonst, daß es eine Weile eine Zeit der Verblendung auch unter vernünftigen Leuten in diesem Punct habe geben können. Einem Kenner ächter Staatsvorthelle darf nicht mehr bewiesen werden, daß der Luxus eine wahre Pest der menschlichen Glückseligkeit ist. Und darf ich dieß annehmen: so ist zugleich dem Theater ein ungünstiges Urtheil gesprochen.

Endlich macht die Gewohnheit, die guten Eindrücke von einem guten Stück durch ein lustiges Nachspiel, wenn dieses auch sonst nicht böse ist, wieder auszuwischen, daß das Theater im Ganzen noch mehr schadet, als nützet.

Ein Mann von gesundem Verstande und der seinen Gedanken nicht trauet, wenn er sie nicht in einem harmonischen System vereinigen kann, wird mir hier nicht einwerfen, daß man auch nicht zum Schauspiel komme, um eine Predigt zu hören, sondern daß man sich vergnügen wolle. Gerne räume ich es ein, daß manche menschliche Einrichtung das Amt den Menschen Vergnügen zu machen übernehmen, und daß ihr eigentlicher Endzweck bloß Vergnügen seyn dürfte, aber sie werden es sich vorher gefallen lassen, da, wo die Vorschrift ertheilt wird, alle menschliche Dinge nach ihren Einflüssen auf die ganze Summe des Guten

ten und der angenehmen Empfindungen zu wägen und zu bestimmen, sich die Pflicht sagen zu lassen, daß die Vergnügungen, welche sie den Menschen bereitet, jener Vorschrift nicht widerstreben müsse. Der Sittenrichter, das ist, der Mann, der nach dem Verhältniß, worinn die Dinge zur ganzen Summe der hier möglichen Vollkommenheiten und angenehmen Empfindungen stehen, die Güte jeder Sache, prüfet und ihr ihren Werth bestimmet, kömmt also allerdings das Recht zu, auch bey den Vergnügungen zur Besichtigung zu kommen und zu sehen, ob sie den Stempel der Zulässigkeit haben oder nicht, oder damit ich ohne Figur rede, ob der Endzweck zu vergnügen dem höhern Endzweck die ganze Summe der Sollenkommenheit, oder, wenn man will, der Quelle wahrer Vergnügungen, in einem Ort, in einem Lande, oder auf der ganzen Erde zu befördern, richtig untergeordnet sey. Eine Art muß nichts in sich enthalten, was den Begriffen der Sattung widerspricht. Und da es in jedem Fall weise gehandelt ist, wenn man mehrere gute Absichten vermittelst einer Veranstaltung zu erreichen sucht: so sollte man den Sittenrichter auch nicht böse ansehen, wenn er einmal vorsähe, ob der Absicht, die eigentlich auf Vergnügen abzielte, nicht eine zweyte, die auf andere Vortheile oder auf irgend eine Quelle der Vergnügungen, denn jedes wahre Gute verdient im Ganzen diesen schönen Titel, gerichtet wäre, bequem zugesellet werden könnte. Ein rechtschaffener Menschenfreund würde es ihm so gar erlauben, den Vergnügungen nach diesen Berechnungen das Gepräge ihres Werths zu erteilen. Ueberhaupt müßten die Menschen dabey gewinnen, wenn sie erfahren, wie reich alles an innerm Gehalt wäre.

Jedoch würde mir noch nicht jedesmal das Vorzüglichere zu wählen seyn. Der erwachsene Mensch urtheilet von dem Werth der Vergnügungen ganz häufig, wie ein Kind vom Werth seiner Spielwerke. Das schlechteste macht leicht den meisten Eindruck. In diesem Fall muß man dem Menschen ein Vergnügen geben, das sich für den Zustand seiner Kindheit schiekt, und, das er empfindet. Es ist ein gewöhnlicher Fehler der Sittenlehrer, daß sie verlangen, jeder solle die edlen und feinen Vergnügungen lieben, die aus der Kenntniß heilsamer Wahrheiten und aus dem dieser Kenntniß gemäßen Betragen fließen. Ja alles muß dazu wirken, daß das menschliche Geschlecht sich dieser eines vernünftigen Wesens würdigen Eigenschaft und einem so erhöhten Geschmack nähere; allein nach dem Maass, als dieß fehlt, muß man dem Menschen es nicht übel nehmen, wenn er ein Vergnügen wählt, das er empfinden kann, und man muß zufrieden seyn, wenn es nur an sich nicht böse ist und böse Folgen hat. Mit Recht tadelt man aber, wenn ein Mann von Kenntniß und Geschmack, wie ein Kind spielt, und Vergnügungen liebt, die nur für rohe und ungebildete Menschen Reize haben sollten. Dieß ist wenigstens angemacht, daß jedes Vergnügen, welches über-

haupt

haupt zu billigen ist, sittlich gut seyn und im Ganzen nicht schädliche Folgen haben müsse. Und denn weiß ich nicht, wie die noch gewöhnliche Beschaffenheit des Theaters gerechtfertiget werden könne.

Diese Bemerkungen betreffen die Sittlichkeit des Theaters überhaupt. Sehe ich auf die Vorstellung der Schauspiele in Schulen: so kommen noch neue Bedenklichkeiten dazu.

Alle Theaterstücke erfordern handelnde Personen von beyderley Geschlecht. Könnte auch allenthalben, wie es wirklich an gewissen Orten geschieht, die Veranstaltung getroffen werden, daß junges Frauenzimmer von Erziehung sich zu dem Endzweck mit der Schulfugend vereinigte: so würde ich dieß in Hinsicht der daraus entstehenden Vertraulichkeit den Sitten höchst nachtheilig finden. Fehlen aber junge Schauspielerinnen, so müssen sich die Schüler verkleiden: und es ist bekannt genug, was ein solcher an sich unerheblich scheinender Umstand für böse Folgen in Ansehung der Sitten habe. Schaambastigkeit und Sittsamkeit, welche die Natur dem Menschen zu freundschaftlichen Wächterinnen für ihre Jugend gegeben hat, fliehen dann gar zu leicht davon: und es wird zugleich eine reiche Quelle leichtfertiger Scherze und Freyheiten dadurch geöffnet.

Eine andere unangenehme Folge ist diese, daß die Jugend sich in dem Vergnügen, welches ihr die Beschäftigung mit Theatervorstellungen verschafft, gleichsam berauscht, und gegen das von sinnlichen Reizen zum Theil ziemlich entfernte Studiren gleichgültig und träge gemacht wird. Auch nimmt die Vorbereitung schon ziemlich viel Zeit weg, die dem Studiren entzogen wird.

Mir ist auch hingegen eingewandt, daß man sich vor den letztern schädlichen Folgen würde hüten können, und daß es nicht schwer wäre ein recht gutes Stück zu wählen, an dessen Verfertigung Genie und Tugendliebe gleich vielen Antheil gehabt hätten. Was das erste betrifft, so fände man mich vielleicht ein wenig unhöflich, wenn ich gerade zu erklärte, ich dürfte meinen jungen Freunden es nicht sämmtlich zutrauen, daß sie sich so weise betragen könnten und würden. Eine solche Erklärung, von der jeder urtheilen möge, wieweit ich dazu in Ansehung seiner Grund fände, war mir indessen nicht nöthig um die Schädlichkeit der Theatervorstellungen begreiflich zu machen. Und ich muß es zur Ehre meiner Schüler sagen, daß sie wider ihre sonstige Neigung zu Theatervorstellungen, meine desfalls angeführten Ursachen gelten ließen. Es ist nämlich nicht zu untersuchen, was geschehen könne und eine Menge junger Leute zu thun vermögen sey, auch nicht dieß, ob sich ein gutes Schauspiel finde. In beyder Hinsicht könnte die Aufführung eines Theaterstücks an sich unschädlich seyn, und ein sehr erlaubtes Vergnügen gewähren. Man muß in dergleichen Dingen immer fragen, was die Vorstellung eines Schauspiels überhaupt auf die Zuschauer für Wirkung habe

habe, wie sich die Jugend überhaupt dabey betrage, und zum Guten oder Bösen Anlaß erhalte. Da die Antwort hierauf dem Theater durchaus nicht günstig seyn kann: so muß man lieber ein an sich erlaubtes Vergnügen entbehren, als durch öffentliche Billigung einer noch nicht überhaupt zu billigenden Sache selbige befördern. Denn ein rechtschaffener Menschenfreund muß durch sein Beyspiel nichts rechtfertigen, welches überhaupt durch den Mißbrauch die Summe der Uebel auf Erden vermehret, wenn er auf einer Stelle steht, wo der Sache Unkundige anf ihn sehen und nicht wissen, unter welchen Einschränkungen er etwas gut finde. Und der Schulmann ist bey Zulassung solcher öffentlichen Vorstellungen gen vorzüglich in diesem Fall.

Alles dieß habe ich wider das Theater überhaupt und wider die Aufführung eines Schauspiels von der Schuljugend insbesondere.

Und dennoch heißt du es jetzt gut, werden mir hier vielleicht viele Leser zurufen, daß deine Schüler Schauspiele aufzuführen anfangen? Nun, bey dem Ausdruck Schauspiel hätte ich noch wohl etwas zu erinnern. Doch ich will lieber erst sagen, was ich fürs Theater habe. Am Ende mag man urtheilen, ob ich meinen obigen Gedanken getreu bleiben, und das, was ich erlaube, dennoch erlauben könne; oder ob eine Neigung, gegen welche ich sehr auf der Hut seyn muß, nämlich meinen Freunden ungerne ein Vergnügen zu entziehen, mich etwas geblendet habe.

Die Vergnügungen des Theaters, wenn sie gleich im Ganzen bis jetzt schädliche Einflüsse haben, gehören nach meinen Einsichten gar nicht zu denen, welche dem Menschen sollten entzogen werden. Ich wünschte vielmehr, daß jeder Ort sie haben könnte.

Alle Handlungen der Menschen werden für Andere Beyspiele, die zur Nachahmung mehr oder weniger mächtig reizen. Dieß gilt nicht nur von denen, welche der Mensch siehet, sondern auch von denen, welche ihm durch die Geschichte bekannt werden; und dieß gilt wiederum nicht bloß von denen, welche uns die Geschichte erzählt, sondern auch von getreu nach der Natur erdichteten Handlungen. Dergleichen entweder ganz, oder zum Theil erdichtete Handlungen kommen auß Theater. So bald diese ein nachahmenswürdiges Beyspiel werden: so haben sie nothwendig eine heilsame Wirkung zur Nachahmung. Eine bequeme Anstalt diese Wirkungen zu erregen und deren Ursachen weise zu lenken, ist, glaube ich, so wenig zu verwerfen, daß man sich vielmehr dazu Glück wünschen sollte. Allenthalben sollten aber besonders, wenn sie von selbst sich einstellte, weise Väter und Vorsteher der Menschen eilen um eine Sache die von ungleich wirksamern Einflüssen auf das Leben der Menschen ist, als trockener Unterricht, auß vortheilhafteste zum Besten der Menschen zu nutzen. Eine ihrer  
wichtig

wichtigsten Angelegenheiten sollte es seyn einen Mann aufzusuchen, dessen Herz für alles, was im ganzen Gebiete des Guten und Schönen vorhanden ist, nach den verschiedenen Verhältnissen ihrer Würde zärtlich fühlbar wäre, und der Fähigkeit und Kenntniß genug hätte, um diese Verhältnisse gehörig zu bemerken. Man fürchte nicht, daß unter dessen Aufsicht theatralische Vorstellungen das nöthige Interesse verlieren würden. Edle Handlungen sind immer auch für vorzuziehene Menschen eines starken Interesse fähig, und sie können immer auf einen Platz gestellt werden, wo sie zur Nachahmung reizenden Beyfall und Bewunderung finden. Es können so auf dem Theater ungemein viele Vortheile zum Besten der Menschen erhalten werden. Sprechen die Personen auf demselben mit Einsicht und Wahrheitsliebe: so wird der Schauplatz ein wahrer Unterricht; und Wahrheit, Kenntniß und Geschmack können dadurch ohne Mühe verbreitet werden. Sind ihre Sitten und Manieren anständig und fein: so lernt jeder unvermerkt sich selbst anständig und fein zu betragen. Haben hiebey alle Vorfellellungen eine herrschende Richtung auf alles, was gut, edel und schön ist: wie sollte sich diese Richtung nicht Vielen ganz und den Uebrigen zum Theil mittheilen? Setzte alles, was hier vorgienge und gesagt würde, Zuschauer von einem bearbeiteten Verstande und einem ausgebildeten Geschmack voraus: so hätte man ein solches Theater, wie ein Buch anzusehen, das für den gemeinen Mann zu gelehrt geschrieben wäre. Ein Anderes könnte sich weiter herab lassen, und für Andere gleiche Reize und gleich gute Wirkungen haben. Das Urtheil eines Kenners müßte dem Letztern aber eben so wohl, als dem Erstern, seine Angemessenheit bestimmen. Auch müßten alle Stücke in ihrer Art die Meisterhand des Urhebers entdecken. Welche glaubten, daß ein mittelmäßiger Kopf leicht ein gutes Schauspiel für den gemeinen Mann machen könnte, würden sich eben so sehr irren, als diejenigen, welche meinen, es wäre leicht für denselben ein recht nützliches Buch des Unterrichts und der Erbauung zu schreiben. Wie es aber unmöglich seyn sollte, daß das Theater eine so gute Einrichtung bekäme, so bald eine weise Obrigkeit es unter seine höchste Aufsicht nähme, ist mir gänzlich unbegreiflich. Die Vergnügungen des Theaters haben von einer andern Seite einen Vortheil, den wenige Vergnügungen haben. Sie halten keinen Menschen aus der Welt zurück und drängen auch keinen heraus. Es werden durch den Genuß des Anschauens und der daher entstehenden Vergnügungen keine wahre Lebensbedürfnisse verzehrt und Andern, die sind oder seyn könnten, entzogen. Für Manche ist dieses leicht fremd und unverständlich. Ich will mich erklären. Die Verschwendung im Essen und Trinken macht, daß weniger Menschen leben, als leben könnten. Würde hiegegen eingewandt, daß dieß nicht geschähe, wenn die vorhandenen Menschen den Vorrath der Lebensmittel, ohne verschwenderisch damit umzugehen,

W

nicht

nicht verzehren könnten: so hätte er noch nicht bemerkt, daß die Menschen, wenn sonst kein äußerlicher Druck ist, sich immer nach dem Verhältniß der durchgängig vorrätigen Lebensmittel vermehren. Für einen Menschen, der denken kann, muß es nicht schwer seyn, aus dieser Wahrheit die Folge zu ziehen, daß verschwenderische Mahlzeiten eins von den größten nicht genug erkannten Uebeln in der Welt sind. Jedes Vergnügen also, das in Absicht auf die wahren Lebenserfordernisse wenig kostet, ist unter sonst gleichen Umständen, immer bey weitem vorzuziehen. Es wäre also der Bevölkerung und dem eigentlichen Wohl der Menschen nicht entgegen, wenn die Vergnügungen des Gesichts und des Gehörs, mehr als andere sinnliche Vergnügungen herrschend wären. Selbstige könnten Statt finden, ohne daß irgend ein Product der Erde zur Unterhaltung verzehret wird.

Das ist das wichtigste, was ich für das Theater zu sagen habe. Hoffentlich darf ich keinem Leser es sagen, daß man den Menschen überhaupt ihr Unrecht auf Vergnügen zugestehen müsse, und daß es ein Gott so sehr beleidigender, als schwermüthiger Irthum ist, wenn Einige wollen, wir sollten in einem an Traurigkeit und Menschenfeindschaft gränzenden Ernst immer einher gehen und den Kopf auf die Seite sinken lassen. Der große Endzweck des gütigen Schöpfers ist, über alle empfindende und denkende Geschöpfe Vergnügen und Freude zu verbreiten, und jeder ist undankbar, der die Mittel, welche uns der Höchste dazu schenkt, verachtet. Freylich muß jede der angenehmen Empfindungen, wenn wir uns ihrer nicht schämen, und uns dadurch zu irgend einem Uebel leiten lassen wollen, immer die Billigung des gesunden Verstandes erhalten, und durch Harmonie und Schönheit gewirkt seyn. Auch müssen wir, da wir aus der Erfahrung wissen, wie leicht der Trieb zum Vergnügen den Menschen unrichtig leitet, nie einen Leichtsinm dabey Statt finden lassen, sondern mit ernstlicher Ueberlegung und Vorsicht jeden Schritt zum Vergnügen thun.

Weil wir endlich mit einer Menge von Arbeiten und Leiden größtentheils zu ringen haben: so müssen wir auch ja nicht den Vergnügungen bis zur Weichlichkeit nachhängen. Brauchen wir aber alle diese Vorsicht: so genießen wir an dem Vergnügen, das uns zu Theil wird, ein Gut, das uns vom Schöpfer zugesandt ist, und dessen wir uns geruhig freuen dürfen.

Damit die Pracht vermindert würde, so könnte der Inhalt der theatralischen Geschichte mehr aus dem mittlern und niedrigeren Stande genommen werden. Die auf dem Theater anzubringenden Schönheiten dürften sich dann der ungeschmückten Natur nähern. Zugleich würde, wenn der Mensch im Mittelstande, und auch besonders der für die Bedürfnisse der Menschen arbeitende und um die Welt so wesentlich verdienstvolle Mensch mit Würde auf dem Schauplatz erschiene,  
 die

die Neigung zu einem solchen Leben befördert und genähret und mancher unverschiedenwillige Vornehmung veranlaßt werden, mit mehrerer Achtung von demselben zu urtheilen, und demselben leutseliger zu begegnen.

Wenn die Schauspieler ist durchgängig ausschweifend leben: so darf man sich darüber gar nicht wundern. Der Staat ertheilet selbigen keine Ehre, und weil er sich selten um die Einrichtung des Theaters bekümmert: so bekommt das selbe dadurch das Ansehen einer Unwichtigkeit, die überhaupt tugendhafte Personen hindert, Schauspieler zu werden. Es ist so ganz natürlich, daß junge Personen von ausschweifenden Sitten, die aber sonst Erziehung haben, am ersten diesen Schritt thun. Dieß geschieht desto eher, da auf die Reinigkeit der Sitten so wohl in den Theaterstücken, als der Lebensart nicht gedrungen wird. Und dennoch hat bloß das Schöne und Gute, welches Theatervorstellungen haben und die Gelegenheit sein Genie wirksam werden zu lassen, manchen tugendliebenden Menschen, zum Theater hingelockt. Auch ist ein tugendhafter Schauspieler und eine tugendhafte Schauspielerinn nicht eine von den größten Seltenheiten. So viel, als ich gehöret habe, macht der vortrefflichste deutsche Schauspieler, **Eckhoff**, dem Theater nicht weniger durch sein gutes Leben, als durch seine großen Talente in der Schauspielerkunst Ehre. Und wo ich nicht irre, so hat ein gewisser Schauspieler, mit Namen **Krüger**, der zugleich ein guter Schriftsteller gewesen ist, ein gleiches Lob verdient. Würde nur die Schaubühne eine Anstalt des Staats, und würde die Wohnung, wo man Vergnügen sucht, förmlich eine Schule, nicht nur der Kenntnisse und des Geschmacks, sondern auch der Tugend; würde das Amt eines Schauspielers öffentlich geehrt, und sehe man bey der Wahl eines Schauspielers oder einer Schauspielerinn vorzüglich auf einen unsträflichen Wandel: so würde es gar nicht schwer werden, sehr würdige Menschen darn zu erhalten.

Daß es nicht unmöglich sey dem Theater diese Vollkommenheiten zu verschaffen, dünkt mir, ist daraus mit Sicherheit zu schließen, daß es sich, ob es gleich immer nur unter der Direction eines Schauspielers gestanden ist, von selbst sehr merklich einer bessern Einrichtung genähert hat.

So wie guten Sitten günstige Schauspiele für Menschen, die Vergnügen suchen, Reize genug behalten, um den Zuschauern eine höchst angenehme Unterhaltung zu verschaffen, wenn ein Lessingisches Genie sie macht: so würden auch die sonstigen Veränderungen, welche ich dem Theater wünsche, unter der Veranstaltung eines so großen Mannes demselben das Vermögen zu vergnügen nicht rauben. Das Gefühl manches Zuschauers, nachdem er im vermeintlichen Genuß des Vergnügens zum höchsten Uebermaaß fortgegangen und schon ganz ein Thier geworden ist, würde allerdings zum Genuß eines so sanften und feinen Vergnü-

gens stumpf geworden seyn. Ein solcher kömmt nur, um irgend einen freyen Scherz zu hören, eine unkeusche Stellung zu sehen und an dem Nachspiel sich zu belustigen. Dieser bliebe aus dem der Tugend sowohl, als den Grazien geweihten Schauspielhause weg. Und möchte er es doch immer! Für Andere, die selbst nicht recht wissen, woran sie sich vergnügen, würde das verbesserte Spiel, so lange ihnen der Pomp des igiten noch frisch im Andenken ist, zu viele Einfalt und ungekünstelte Naturreize haben; allein bald würden diese zum Schauspiel wieder zurück kehren und sich auch dazu gewöhnen. Im Ganzen würde es nicht zu fürchten seyn, daß nur Wenige so unverdorben wären, als nöthig ist, um ein Vergnügen, das an sich viele Reize hat, und dem nichts weiter, als das Gepräge des Lasters fehlt, zu empfinden. Wir haben solcher Menschen gewiß noch viele. Glaubten die Vorsteher der Menschen, daß dem pöbelhaften Hesen ihres Geschlechts lasterhafte Vergnügungen müßten verstatet werden, wofürne nicht irgend ein größeres Uebel sonst entstehen sollte, welches nicht leicht eine wahre Nothwendigkeit in Ansehung des Theaters seyn würde: so könnte man immer dem Pöbel die Schauspiele für den Pöbel der Zuschauer zu spielen erlauben. Doch müßten, so wie die Gottheit alles böse in der Welt unter ihrer Regierung behält, die Väter des Volks auch hier unvermerkt die ganze Sache lenken und ihr solche Charactere der Schande geben, daß sie von selbst alles, was nicht zum niedrigsten Wust des Pöbels gehörte, von sich scheuchten. Die größten Städte, die selbst sehr böse Auswüchse der menschlichen Gesellschaft sind, dürften alle dergleichen Uebel gewiß nur verstaten.

Durch das bisher Gesagte, glaube ich mich wegen des Wunsches, daß die Vergnügungen des Schauspiels nicht allein nicht möchten gehindert werden, sondern unter der Bedingung, daß man sie unschädlich, und den allgemeinen Vortheilen der Menschen zuträglich machte, wirksam unterstützt und befördert werden, hinlänglich gerechtfertiget zu haben.

So wie die Aufführung dramatischer Stücke von der Jugend in Schulen sehr schädliche Folgen haben kann und durchgängig hat: so verschafft sie selbiger auch Vortheile, die ein unpartheyischer Richter nicht verkennen kann. Nichts hiehet selbiger eine so gute Gelegenheit dar, sich zu einer anständigen Dreistigkeit zum öffentlichen Vortrage, zu einer schicklichen Stellung, und zu einem der Sache gemäßen Ton der Stimme zu gewöhnen. Gelangt einer zu allem dem nicht durch jugendliche Uebungen: so kostet es hernach unendlich viel dazu zu gelangen. Die Uebungsgelegenheiten kommen in spätern Jahren ungemein selten. Bey einem Menschen von zärtlichem Gefühl macht die Beforgniß, nicht in allem zu seinem Vortheil zu erscheinen, einen ungemein unangenehmen Eindruck, und bringt eine Blödigkeit zuwege, die ihn außer Stand setzt, mit gehörigem Bewußtseyn seiner selbst

selbst zu handeln, und bey einem Andern ist schon das Unrichtige und Uebelstehende im Ton, Stellung und Action, so zur Gewohnheit geworden, daß nichts darinn verbessert werden kann. Und unter Personen, die sich den Wissenschaften widmen, sind doch gar Wenige, die nicht auf eine oder die andere Art zuweilen gleichsam sich zur Schaar hinstellen müssen. Redebübungen thun zwar hierin vieles, aber nicht genug. Es nähert sich alles darin einer zu großen Einförmigkeit; und sind der jungen Redner Viele: so finden sie sich bald durch irgend ein Gähnen erinnert, daß sie ihrem Zuhörer lange Weile machen und daß es bloße Verläugnung ist, wenn er ein Paar Stunden sie anhört. Auch fehlt den jungen Leuten eine Triebfeder zur Bemühung sich möglichst hervor zu thun, und zwar eine Triebfeder, die mit sehr reger Kraft wirkt. Sie haben keine Zuhörerinnen. So wie ich glaube, daß der Umgang unter Personen verschiedenes Geschlechts überhaupt, und besonders während der Jugendjahre, nach den strengsten Regeln des Wohlstandes angeordnet werden sollte: so glaube ich auch, daß es höchst heilsam sey, wenn die Jünglinge in einer großen Achtung für die Urtheile des schönen Geschlechts erzogen und unterhalten werden. Man sollte also ihre jugendlichen Uebungen nicht der Bemerkung der Personen des andern Geschlechts entziehen. Und ist von Anstand, einem feinen Urtheil über Werke des Geschmacks und einem passenden Tone der Stimme die Rede: so wäre man ungerecht, wenn man nicht zugäbe, daß sie darüber am richtigsten urtheilen. Ich bin daher auch fast Willens gewesen, zu einer öffentlichen Redehandlung die Damen mit einzuladen zu lassen; und in des alten dagegen streitenden Gebrauchs tyrannische Rechte einen Eingriff zu thun. Weil indessen die gegenwärtigen dramatischen Spiele eine bequemere Gelegenheit an die Hand geben, gedachten Vortheil meinen Schülern zu verschaffen: so kann ich vielleicht noch über jenes mein Vorhaben Stimmen sammeln.

So ist es nun freylich ausgemacht, daß die Uebung, welche die Vorstellung eines Schauspiels der Jugend verschafft, in den angeführten Stücken sehr nützlich ist. Aber sind damit denn die vorher angeführten Schwierigkeiten verschwunden, oder überwogen? In der That, ich glaube es nicht. Ich lasse den Satz immer in seinem Werth, daß ein Menschenfreund zu einer Sache, die im Ganzen der Welt noch mehr schädlich, als nützlich ist, auch, wenn der Mißbrauch davon entfernt wird, nicht sein Beyspiel leihen müsse. Der undenkende Theil der Menschen, welcher fast allenthalben der größte ist, unterscheidet nicht Gebrauch und Mißbrauch und braucht alles zur Rechtfertigung des Mißbrauchs. In Ansehung der Driigkeit ist hier allerdings eine Ausnahme zu machen. Denn die kann durch ihre Verfügungen zeigen, was sie für Absichten habe und welchen Mißbrauch sie wolle vermeiden wissen. Auch kann sie der Sache eine andere Gestalt

stalt geben. Eine bloße Privatperson ist dazu nicht vermindgend, und muß so lange, als die Sachen in dem gewöhnlichen Zustande bleiben, denken, daß der Mißbrauch das Übergewicht behalte. Zwar könnte es Fälle geben, wo eine Privatperson durch Exempel oder Erklärungen über eine Sache den Dingen eine veränderte Richtung geben könnte. Dann dürfte er etwas wagen. Allein es ist gut, wenn man lieber in solchen Hoffnungen zu wenig erwartet, als zu viel. Und ich würde, wenn meine jungen Schauspieler die ganze Sache weise nützetten und ein in aller Hinsicht vortreffliches Stück aufführten und wenn ich dieß selbst durch eine Einladungsschrift, wie die gegenwärtige ist, versichern könnte, mich wenigstens noch nicht berechtigt halten, die Sache geradezu gut zu finden. Nach dieser Erklärung muß die dennoch geschehene Billigung der aufzuführenden Spiele obllig zu einem Räthsel werden.

Um selbiges anzulösen, muß ich erstlich erinnern, daß ich nicht ohne Ursache den Namen dramatischer Unterhaltungen gebraucht habe. Die dazu bestimmten Stücke sind wirklich so wenig Lust- als Trauerspiele, von der Art, wie man sich selbige nach den davon vorhandenen Stücken vorstellt. Sie bestehen zwar aus Gesprächen, mit denen Handlung verknüpft ist, es werden Knoten geschürzt und gelöst und so haben sie in diesem Stück das Wesentliche dramatischer Vorstellungen. Auch glaube ich, daß es ihnen nicht an hinlänglichem Interesse fehle, um Aufmerksamkeit zu verdienen, oder zu unterhalten. Sie sind auf den Ton gestimmt, welchen die Schauspiele von der rührenden Art haben, wie *Voltaire's Schottländerin* und *Lessings Minna von Barnhelm*. Daß sie aus einem Act bestehen, benimmt ihnen ebenfalls nicht den Anspruch auf den Namen eines Schauspiels. Ich denke auch, daß ihnen dieser Name dem Wesentlichen nach gebühre. Allein man wird sie doch anders finden, als man sie sich denkt, wenn ich hinzu setze, daß nichts von der Liebe darinn vorkommt, daß kein Wort des Leichtsinns oder eines zweydeutigen Scherzes gebraucht wird, und daß endlich keine Person des andern Geschlechts darinn erscheint, und eine Verkleidung veranlaßt. Sie sind bloß ein Bild mustermäßiger erhabener und tugendhafter Handlungen und Denkungsarten, und müssen also auch ähnliche Einflüsse auf das menschliche Herz haben. Manche werden nach diesem Bekenntnisse zweifeln, ob es möglich sey, daß man dergleichen Stücke, ohne sich vor langer Weile fürchten zu dürfen, ansehen könne. Diese mögen kommen, sehen und urtheilen. Meine Empfindungen kann ich nicht für Anderer Empfindungen verbürgen; allein wenn der Unterschied der Anlage des menschlichen Herzens zu Empfindungen im Ganzen nicht gar zu unterschieden ist: so darf ich hoffen, daß die aufzuführenden Stücke fast für jede Art der Zuschauer wenigstens nicht ganz ohne Reiz seyn. Nur wird man es billig finden, daß man für die ganz ungebildeten handelnden Personen

sonen viele gütige Nachsicht habe. Ferner sind die Stücke, in Vergleichung mit den gewöhnlichen Schauspielen, kurz. Sie erfordern daher nicht eine lange Vorbereitungszeit. Reichlich 14 Tage vor der Aufführung, wovon ich sonst mit vorgenommen hatte, daß sie erst nach einem halben Jahr erfolgen sollte, wurde erst zufällig die nun angegebene Zeit bestimmt. Da endlich in allem Ernst herrscht: so wird die Seele der handelnden Personen in keinen ihr schädlichen Zaumel gesetzt.

Der Verfasser der Stücke, welcher sie unter dem Namen dramatischer Spiele hat drucken lassen, ist mir bis jetzt unbekannt, ich hoffe aber, daß sie Beyfall genug bey Kunstrichtern finden, um den Verfasser aufzumuntern, daß er fortfahre, der Jugend ähnliche Stücke zu liefern. Käme ihm gegenwärtiges zu Gesicht: so wünschte ich, daß er immer vorzüglich sich bemühet so wenige Decorations- und Kleiderankalten zu veranlassen, als möglich wäre, und daß er feine Genie gebrauchte, um Handlungen aus dem Mittelstande, woher ich gewünscht habe, daß überhaupt das Sujet zu Schauspielen häufig genommen werden möchte, in möglichst interessante Situationen zu bringen, und zu dramatischer Spielen zu bearbeiten. Er scheint mir der Mann zu seyn, der die Hoffnung, welche ich geküßert habe, daß die Schaubühne so sehr zu einer Schule der Kenntnisse, des Geschmacks und der Tugend, als zur Wohnung der ausgesuchtesten sinnlichen Vergnügungen gemacht werden könnte, bis auf einen hohen Grad in aller Hinsicht zu erfüllen, im Stande wäre.

Da die aufzuführenden Stücke so beschaffen sind: so sieht man leicht, daß ihre Aufführung eben so wenig bedenklich ist, als eine jede Redehandlung. Dem ungeachtet würde ich selbige nicht gut heißen haben, wenn ich nicht zugleich schriftlich hätte die gegenwärtige Nachricht und Erklärung geben können. Da Eingeborne so sehr, wie Fremde finden, daß der Geist der Erdichtung, welcher allenthalben freylich sein Spiel hat, hier mehr als in irgend einem bekannten Orte herrscht: so würden aus den dramatischen Stücken ganz gewiß hin und wieder wunderfeltsame Dinge geworden seyn; und weil die Geschöpfe der menschlichen Erdichtungen nach dem Maas, als sie fortwandern und übers Land gehen, neue Verzerrungen erhalten: so hätte ich allerdings fürchten müssen, daß diese Sache irgend eine schädliche Folge für die Sitten haben möchte, wozu ich auch in dem kleinsten Umfange, nie wissentlich Anlaß geben werde.

Der aufzuführenden Stücke sind drey, und davon heißet das erste:

**Damon**

## Damon und Pythias.

Personen, welche in der Fabel sind,

Dionys, Tyrann zu Syracus,  
 Damon, zween Freunde  
 Gelon, Dionysens Günstling,  
 Palinur, ein Schiffshauptmann,  
 Argus, der Hauptmann der Wache,

Die Wache.

Das Zweyte:

Die Belagerung von Gloucester.

Lord Fairfar, Feldherr des engl. Parlem.

Lord Capel, königl. Statthalter und Verthei-

diger von Gloucester,

Edmund, Sohn des Fairfar,

Arthur, Sohn des Capel,

Der Oberste Morgan, ein Freund des Fairf.

Der Oberste Kingston, ein Freund des Capel.

Surrey, ein Hauptm. v. d. Wache des Fairf.

Gordon, Bothe von Gloucester,

Zween Soldaten,

Das Dritte:

Die Gefahren der Verfährung.

Probus, ein Admer,

Askan, sein Sohn,

Mela, ein Verfährer,

Emil, ein Freund des Probus,

Marcell, ein Freund des Askan.

D. A. Brünings macht der Versammlung der Zuschauer darauf im Namen aller ein

Danklagungscompliment.

~~~~~

N. S. Wegen des Mangels an Raum können angesehene Bürger und andere Personen

von anständigen Sitten, nicht eingeladen, oder zugelassen werden. Für diese wird die Auf-

föhrung unsrer dramatischen Spiele den 1sten, nämlich am Montage der nächstfolgenden

Woche, wiederhollet werden. Unter selbigen steht denjenigen, welche die Vorstellung ernst-

hafter Ethike zu sehen geneigt sind, es frey, vorher Billers abholen zu lassen, so lange als

der Platz es erlaubt, selbige auszugeben.

Welche sie vorstellen.

S. R. von Schreeb, aus Oldenburg.

S. C. D. Claudius, aus Reinsfeld in Holstein.

D. S. Martens, von Treuhof, in Hoff.

J. C. A. Kerkemann, aus dem Mecklenb.

T. Evers, aus Tschhor, im Holsteinischen.

H. N. B. Nestern, aus Horst, im Holstein.

S. C. Boie, aus Eddebeck, in Süderdithm.

A. G. Dugend, aus Oldenburg.

S. C. Gether, aus Kopenhagen.

B. Peters, aus dem Oldenburgischen.

Das Zweyte:

Die Belagerung von Gloucester.

S. C. Boie.

B. Peters.

D. A. Brünings, aus Barel.

D. S. Graf v. Schmettau, a. d. Mecklenb.

A. B. Jbbeken, aus Oldenburg.

G. S. von Varendorf, aus Oldenburg.

H. N. B. Nestern.

A. G. Dugend.

S. C. D. Claudius.

T. Evers.

Das Dritte:

Die Gefahren der Verfährung.

S. C. Gether.

D. Willink, aus Hamburg.

H. A. C. Erdmann, aus dem Jeverischen.

S. W. C. Graf v. Schmettau, a. d. Meckl.

C. S. Antonii, aus dem Oldenburgischen.

01 A 6638

ULB Halle

002 935 503

3







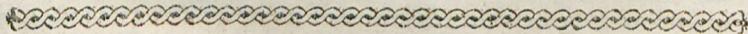
In einer  
den 10ten Februar des Nachmittags um 5 Uhr  
von den Oldenburgischen Schülern  
der ersten Ordnung  
auf dem Rathhause anzustellenden  
**A u f f ü h r u n g**  
einiger dramatischer *sinato untr*  
**U n t e r h a l t u n g e n**

ladet alle hohe und angesehene  
**Gönner und Gönnerinnen**  
unserer Schule

ehrbietigst, gehorsamst und ergebenst hiedurch ein,  
und

sagt zugleich einiges vom Nutzen und Schaden  
dramatischer Spiele  
**M. Ehlers,**

der Oldenburgischen Schule Rector,



Oldenburg, 1770.

14

